

Eberhard Görner



August der Starke

eine Reise der Liebe durch Europa



Claus
Verlag

Der Verlag mit dem Drachen.

Eberhard Görner

August der Starke

Eine Reise der Liebe durch Europa



Claus
Verlag

Der Verlag mit dem Drachen.

Impressum

1. Auflage Januar 2026

Copyright © 2026 Eberhard Görner/Claus Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN: 978-3-912319-03-3

Text: Eberhard Görner

Layout: Annegret Heine

Titelbild: polar|1 GmbH Zwickau unter Verwendung der Karte von Pieter Schenk, „Accuratissima Euopae Tabula“, Amsterdam nach 1705 (Ratsschulbibliothek Zwickau, Sign.: 67.8.73.(106)), einer undatierten Zeichnung von Friedrich August von Polen und eines Fotos von Waldeufel/stock.adobe.com

Verlag: Claus Verlag GmbH, Zum Lindenhof 9, 09212 Limbach-Oberfrohna

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an info@claus-verlag.de

Verleger: Christian Wobst, info@claus-verlag.de

Druck: Mazowieckie Centrum Poligrafii Sp. z o.o., ul. Ciurlionisa 4, 05-260 Marki, Polen

www.claus-verlag.de | www.edition-claus.de | www.facebook.com/buechermittragweite

www.instagram.com/editionclaus |

Haftungsausschluss:

Autor und Verlag haben den Inhalt dieses Buches nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Der Autor und der Verlag haften nicht für Schäden, die als Folge von Handlungen oder gefassten Beschlüssen aufgrund der gegebenen Informationen entstehen. Die Informationen geben den aktuellen Stand zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder. Es wird keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit, Vollständigkeit oder Qualität und jederzeitige Verfügbarkeit der bereit gestellten Informationen übernommen.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung des Verlags ist nicht zulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und digitale Verarbeitung. Ausdrücklich nicht gestattet ist die Verwertung für Zwecke des Text- und Data-Minings (gemäß § 44b UrhG).

Sie haben einen oder mehrere Fehler entdeckt oder Ihnen fehlen Informationen? Dann schreiben Sie uns gern eine Mail an info@claus-verlag.de

WIR MACHEN

**schöne
bücher**

Netzwerk unabhängiger Verlage

WWW.SCHOENEBUECHER.NET



Wir sind Mitglied des Netzwerks „Schöne Bücher“, einer Vereinigung unabhängiger Verlage. Per Scan des QR-Codes geht es zur Newsletteranmeldung.



Inhalt

Vorbemerkung	004
1686 Gottesdienst auf Schloss Gottorp	006
Mai 1687 Graf von Leisnig auf Kavalierstour	017
Juni 1687 Paris & Versailles	022
September 1687 Auf dem Weg nach Madrid	032
Herbst/Winter 1687 Über die Pyrenäen nach Madrid	042
Februar 1688 „Zu Lissabon angelangt“	055
Frühjahr 1688 Paris ist zwei Reisen wert	070
Januar 1689 In der Stadt der tausend Gondeln	078
Februar 1689 Karneval der Liebe	095
März 1689 Unterwegs nach Hause	146
April 1689 Wilde, verwegene Jagd in Wien	153
April 1689 Und weiter nach Böhmen	172
24. April 1689 Finale: Wieder daheim in Sachsen	182
Reiseroute 1687-1689	186
Briefe und Tagebuch-Notizen während der Kavaliereise 1687-1689	189
Zusammenstellung der Ausgaben / Exercitien	202
Biografisches	203
Quellen	205
Der Autor und sein Werk	209
Danksagung	211

Vorbemerkung

Kurfürst Johann Georg III. ist wütend auf seinen Sohn Friedrich August: „Deine kurfürstlichen Eltern wollen sich in der nächsten Zeit nicht deinem verdorbenen Antlitz aussetzen. Wir schicken dich auf Kavalierstour. Unter strenger Bewachung, versteht sich. An den ausländischen Höfen kann Er seine Umgangsformen vervollständigen und diplomatische Kenntnisse erlangen. Er soll Fremdsprachen erlernen, vor allem Französisch, aber nicht weniger Italienisch und Spanisch. Er soll auf Kunst und Kultur anderer Länder achten und Architektur und Festungsbau studieren!“ Als Friedrich August das hört, hebt er seine bis dato gesenkten Augen und sucht den strengen Blick der väterlichen Autorität, während er mit zaghafter Stimme die Frage wagt: „Ist das Eure Strafe, Herr Vater?“ Der Kurfürst nickt und antwortet mit rauer Stimme: „Sie gilt für zwei Jahre. Danach hofft Euer Kurfürst, dass ein anderer Mensch vor ihm steht!“

Er sollte Recht behalten. Doch Friedrich August, der später August der Starke genannt werden wird, lernt auf seiner Reise nicht nur die Kultur anderer Länder kennen, sondern auch die Frauen. Ob in Frankreich, Portugal, Spanien, Italien oder Österreich – die Damenwelt liegt dem Prinzen zu Füßen.

Eberhard Görner erzählt das sächsisch-erotische Abenteuer des jungen Friedrich August furios und frivol, und er hat dabei immer im Blick: Alles, was in Sachsen und Polen unter August dem Starken an Architektur, Musik und Theater, Kunst und Kultur, an barocken Gartenanlagen entsteht, sein Geschmack, seine Ästhetik – es ist die Kavaliersreise, deren Eindrücke ihn

maßgeblich prägen und seine späteren Entscheidungen als Kurfürst von Sachsen und König von Polen motivieren. Auf seiner Kavaliersreise hat er begriffen, dass das Leben nicht nur Mut und Vernunft braucht, sondern vor allem eines: Toleranz!

Gottesdienst auf Schloss Gottorp

Die bronzenen Glocken der Kirche auf Schloss Gottorp verklingen. Weit sind die Fenster der Adelsloge geöffnet, so dass der König von Dänemark und Norwegen, Christian V., nicht nur einen freien Blick auf den Altar hat, sondern das ganze farbenprächtige, im Stil der Renaissance ausgeschmückte Kircheninnere überblicken kann. Kein Platz ist mehr frei, weder im Chor noch auf der Empore. Der königliche Hofstaat verdreht sich die Hälse, um einen Blick auf den Ehrengast zu werfen, der neben dem König platziert wurde. Es ist der sechzehnjährige Friedrich August, Sohn seiner Schwester Anna Sophie von Dänemark und Norwegen, Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen. Christian V. hat ihn zu seinem vierzigsten Geburtstag eingeladen, den er heute, am 15. April 1686 auf Schloss Gottorp feiern will. Aus diesem Anlass ziert eine prächtige, schwarz gelockte Perücke Christians Haupt. Sie umrahmt ein markantes Gesicht mit dunklen Augenbrauen, kräftiger Nase und vollen Lippen. Den Brustpanzer bedeckt ein Mantel aus Hermelin, und den Schal aus feinsten Brüsseler Spitze umfasst ein silberner Halsreif.

Friedrich August sieht seinen königlichen Onkel von der Seite bewundernd an und denkt: „Wenn ich einmal König werde, soll mich auch das weiße Fell eines Hermelins erhöhen und umschmeicheln.“ Christian V. spürt den neugierigen Blick seines sächsischen Neffen und schenkt ihm ein freundliches Lächeln, hat er doch Gefallen an dem schlanken, kräftigen Burschen, an dessen wachen Augen, dem runden Kinn und

Lippen, die verraten, dass sie schon wissen, wie Küsse schmecken.

Die Orgel ertönt. Aus der Sakristei tritt der Pfarrer vor den Altar. Bußgesang erklingt, der von der Baritonstimme des Pfarrers voll Inbrunst dominiert wird: „Ach, was soll ich Sünder machen? Ach, was soll ich fangen an? Mein Gewissen klagt mich an, es beginnet aufzuwachen. Dies ist meine Zuversicht: Meinen Jesum lass ich nicht.“

Friedrich August schaut auf die sechsenddreißig Jahre alte Königin Charlotte Amalie, denn er sitzt zwischen ihr und ihrem Mann. Sie hat einen hellen Sopran, aber das interessiert allenfalls seine Ohren. Dafür zieht ihr blanker, sich beim Singen aus der Korsage hebender Busen mitsamt einer glitzernden Perlenkette immer wieder seine Blicke an. Ein Bild, das bei Friedrich August Erinnerungen weckt. Er sieht seine heiße Zunge um die spitzen Brüste der sächsischen Hofdame Marie Elisabeth von Brockdorf kreisen und hört nicht mehr, was die königliche Kirchgemeinde auf Schloss Gottorp beklagt: „Zwar es haben meine Sünden meinen Jesum oft betrübt, doch weiß ich, dass er mich liebt, und er lässt sich gnädig finden. Drum ob mich die Sünd anfigt: Meinen Jesum lass ich nicht.“

Dieses erste erotische Abenteuer verdankte Friedrich August seinem Hofpagen Gottlob Adolph von Beichlingen. Er wusste um die weiblichen Vorzüge von Marie Elisabeth, war ihr hemmungslos verfallen und konnte ihr keinen Wunsch abschlagen – auch den nicht, ihr den bisher unberührten Friedrich August ins Bett zu legen. Es wäre doch schade, wenn eine andere dem jüngsten Sohn des sächsischen Kurfürsten das Tor zum Paradies

öffnen würde. Dabei ließ sich die Sache gar nicht so einfach an, denn Friedrich August hatte schlichtweg keine Zeit für die geplante Verführung.

Sein zwei Jahre älterer Bruder, Kurprinz Johann Georg, er wurde 1668 geboren, erhält zusammen mit Friedrich August eine strenge wie standesgemäße Bildung. Drei Erzieher sind berufen: Johann Ernst von Knoch, ehemaliger Kammerjunker von blendender juristischer Bildung. Er ist Mitte Dreißig, als er die Ausbildung der Kurfürstensöhne übernimmt. Sein Amt übt er so perfekt aus, dass er zum Hofmeister avanciert. Für die Ausbildung in Italienisch, Französisch und Spanisch wurde der Fremdsprachen- und Musiklehrer Christoph Bernhardt engagiert. Er ist Nachfolger des Komponisten Heinrich Schütz und erster Kapellmeister der höchst angesehenen Dresdner Hofkapelle. Als Bernhardt sein kurfürstliches Pädagogikum begann, war er von Anfang an streng und gerecht, ebenso wie der Architekt Wolf Caspar von Klengel. Bei ihm lernen die Brüder Mathematik, Zeichnen, und es werden ihnen Kenntnisse in Festungsbau und Militärwesen vermittelt. Für alle drei Lehrer ist der Unterricht kein leichtes Brot, denn Johann Georg und Friedrich August suchen nicht brüderliche Einigkeit, sondern liegen dauernd miteinander im Streit. Einer will den anderen mit seinem Wissen ausstechen, wobei Johann Georg als der Ältere seinen jüngeren Bruder als dumm und faul beschimpft. Ruhe kommt in den brüderlichen Unfrieden nur hinein, wenn sie unter dem Dirigat von Christoph Bernhardt gemeinsam musizieren.

Hofpage Gottlob Adolph von Beichlingen kam also mit seiner ihm aufgetragenen erotischen Intrige nur schwer voran,

weil der Erziehungsplan für Friedrich August den Tag so eng belegte, dass er am Abend todmüde in sein Federbett fiel, kaum dass er seinen, doch schon beachtlich gewachsenen Phallus eines Blickes würdigte. So kam es, dass Hofpage Gottlob Adolph von seiner Angebeteten beschuldigt wurde, nichts für ihren dringlichen Wunsch zu tun. Sie wolle darüber nachdenken, ob vielleicht seine Liebesschwüre nur Lug und Trug seien und es nicht besser wäre, einen hilfsbereiteren Mann ihr Bett wärmen zu lassen. Der kurfürstliche Hofpage sah sich schwer unter Druck, denn eines Abends war die Tür zum Schlafzimmer der Marie Elisabeth von Brockdorf verschlossen und das Schlüsselloch verhängt, so dass Gottlob Adolph von Beichlingen in Panik geriet.

Ein Plan musste her, um Friedrich August in den sinnlichen Netzen von Marie Elisabeth zu fangen, und Gottlob Adolph wusste, das Modell des keuschen Josef von Ägypten am Nil, der sich dem gierigen, prallbusigen Liebesangebot von Potiphars Ehefrau standhaft verweigerte, taugte nicht für die Elbe: In Dresden durfte es zu einer Ablehnung nicht kommen! Schwerenützig starrte er in den Brunnen, als endlich eine Idee durch den Kopf des Hofpagen blitzte. „Wasser, das ist es! Marie Elisabeth muss ein Bad nehmen, und Friedrich August muss den Badejungen spielen.“

Amor fand schon lange, dass Friedrich August seinen Status als männliche Jungfrau beenden müsse und schoss bald darauf drei Grippepfeile auf seine Erzieher ab, so dass die Schule eine Woche lang ausfiel. Gottlob Adolph nutzte den günstigen Moment, und als er mit einem vollen Wassereimer an dem jungen Prinzen vorbei kam, stürzte er plötzlich zu Boden. Er

wand sich vor Schmerzen und Friedrich August eilte herbei, um ihm zu helfen. „Ich weiß gar nicht, kurfürstliche Gnaden, ob ich eine Bitte aussprechen darf?“ flüsterte Gottlob Adolph. „Das kommt ganz auf die Bitte an“, antwortete Friedrich August munter. Sein Hofpage nickte devot und fuhr fort: „Er weiß, dass ich nicht nur sein Bad anrichte, sondern auch für das der Hofdame Marie Elisabeth von Brockdorf zuständig bin?“ Friedrich August nickte gnädig. „Die Schmerzen sind unerträglich. Kann Er, kurfürstliche Gnaden, mir helfen?“ Der fünfzehn Jahre alte Friedrich August dachte praktisch und fragte: „Wie viele Eimer sind es denn noch?“ Der Hofpage lächelte. Ihm stand ein von Seife schäumendes Bild vor Augen, das ihm selbst zurzeit leider verweigert wurde und er antwortete versonnen: „Bis der Zuber voll ist.“ Das ist ein Maß, das Friedrich August nicht schreckt. Ohne zu ahnen, dass auf ihn ein erotisches Pfingsten wartet, die Erweckung seiner Körpersäfte, heiße Quellen der Mannbarkeit, von denen er bis dato nicht wusste, dass sie in ihm schlummern, ergriff er den Eimer.

Alles begann mit Licht und Schatten. Marie Elisabeth von Brockdorf hatte ihren Badezuber mit spinnwebfeinen Schleiern umhüllt. Links und rechts vom Wasserbottich flackerte Kerzenlicht aus großen Kandelabern. Vor diesem Zaubervorhang stand nun Gottlob Adolph von Beichlingen und nahm Friedrich August die dampfenden Wassereimer ab, um hinter dem durchsichtigen Badeschleier zu verschwinden, wo er den Badezuber füllte. Ein ums andere Mal waren die wilden Aufschreie von Marie Elisabeth zu hören. „Zu kalt, zu heiß!“ Dazu sprang sie auf, drehte und wendete sich, ein Schattenspiel, wie es Friedrich

August noch nie gesehen hatte. Er stand wie versteinert in der Badestube und sah zum ersten Mal das nackte Weib in seiner animalischen Schönheit. Im Licht der Kerzen goss sie sich jauchzend aus einer römischen Amphore Wasser über ihren Kopf. Wie ein Wasserfall strömte es über ihr langes blondes Haar und an ihrem wohlgeformten Körper herunter wie über die runden Steine in den Bächen der Sächsischen Schweiz. Während das Wasser an Marie Elisabeth herunter floss, begann Friedrich Augusts Phallus zu steigen. Unbändige Lust nach dieser üppigen Nymphe überkam ihn. Fassungslos sah er die überdimensionalen Schatten ihrer Brüste auf dem weißen Linnen, als sie aus dem Dampf stieg. Hofpage Gottlob Adolph von Beichlingen reichte ihr ein weiches Tuch, zog den Vorhang beiseite und forderte mit einladender Geste den staunenden Kurfürstensohn Friedrich August auf, Marie Elisabeth beim Abtrocknen zu helfen. Kaum war der Jüngling am Badezuber, zog sie ihn wie eine Nixe, die endlich ihr Opfer gefangen hat, zurück in das warme Wasser, während sie geschickt seine Hand ergriff und an ihren Schoß führte. Eine Berührung, die bei Friedrich August wie ein Blitz einschlug. Ohne sich zu besinnen, warf er sich auf Marie Elisabeth, so dass das Wasser in dem gewaltigen Badezuber über den Rand schwappte, um sich auf dem roten Marmorboden als See auszubreiten. Das Wasser im Zuber brodelte wie das Blut der sich mit Friedrich August in Liebe vereinenden Marie Elisabeth.

Ihre orgiastischen Schreie waren zu viel für Gottlob Adolph von Beichlingen. Sich die Ohren zuhaltend, flüchtete er vor diesem ausbrechenden Ozean. Schmerzhaft begriff er, dass für ihn die Tür zum Paradies von nun an verschlossen blieb.

Jedenfalls so lange, wie Friedrich August dieses Wasserbett mit seiner Herzensdame teilen würde.

Unsanft wird Friedrich August von seinem Onkel in die Seite gestoßen und aus seinen Träumen gerissen. „Willst du nicht mitsingen“, grollt Christian V. und drückt ihm das Gesangsbuch in die Hand. Friedrich August, noch ganz benommen von seinem Tagtraum, stimmt brav in die letzte Strophe ein: „Drum, oh Jesu, sollst mein bleiben, bis ich komme an den Ort, welcher ist des Himmels Pfort, wo du dann wirst einverleiben meine Seele deinem Licht: Meinen Jesum lass ich nicht.“

Eine Woche später brummt in Dresden eine Fliege verzweifelt, weil ihr Flug durch das Schlossfenster nicht gelingt, obwohl die Sonne durch die Scheibe lockt. Außer dieser Fliegenklage ist es mucksmäuschenstill im Nebenraum zum Audienzzimmer, in dem zwei Menschen warten, deren Atem eigentlich zu hören sein müsste. Ihre Angst unterdrückt jeden Laut. Sie sitzen Rücken an Rücken, um sich ja nicht in die Augen sehen zu müssen: der Hofpage Gottlob Adolph von Beichlingen und die Hofdame Marie Elisabeth von Brockdorf. Auf die Neigung zum großzügigen Zeigen ihres straffen Busens hat sie heute verzichtet. Stattdessen trägt sie ein hochgeschlossenes Kleid und zusätzlich einen seidenen Schal, der ihren weißen schmalen Hals bedeckt. In den Ohren von Gottlob Adolph dröhnt das Summen der Fliege wie Trommeln vor dem Hochgericht. Er hat sein Gesicht in die Hände vergraben und bittet in Gedanken voll Inbrunst: „Herr, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen!“

Er wird nicht erhöht. Die hohe wie breite Tür öffnet sich und in den Raum treten Anna Sophie von Dänemark und Norwegen, Sachsens Kurfürstin und Mutter von Johann Georg und Friedrich August, mit ihrem Mann, Kurfürst Johann Georg III. Beide sind neununddreißig Jahre alt. Ein Paar, auf dass das Sprichwort passt: „Mann und Weib – ein Leib!“ In diesem Fall haben beide vor Zorn hochgerötete Wangen, und ein gefährliches Zucken bewegt die Lippen des Kurfürsten. Als sie das Zimmer betreten, verstummt vor Schreck sogar die Fliege. Marie Elisabeth von Brockdorf sinkt zu Boden und Adolph Gottlob von Beichlingen wünscht sich, dass dieser ihn verschlucken möge. Die Tür zum Audienzzimmer schließt sich. Die Stille ist fast unerträglich. Da ergreift die Kurfürstin das Wort: „Alle bei Hofe wissen um Ihren nymphomanischen Geschmack, Fräulein von Brockdorf. Sie kann so viele Männer in ihr Bett ziehen, wie sie will. Aber nicht unsere Söhne! Sie hat mit Hilfe dieses männlichen Auswurfs unseren jüngsten Sohn Friedrich August verführt.“ Sie zeigt mit ihrer von Diamantringen geschmückten Hand voll Ekel auf Gottlob Adolph. „Wir mussten unseren Sohn Ihrem verderblichen Einfluss entziehen und ihn zu meinem Bruder Christian, König von Dänemark und Norwegen, schicken. Er weilte auf Schloss Gottorp – das ist weit, die Trennung schmerzte. Ein Schmerz, den wir Ihnen zu verdanken haben!“

Über das Gesicht von Marie Elisabeth von Brockdorf fließen heiße Tränen der Reue. „Verzeiht, ewigliche Majestät, verzeiht“, flüstert sie kaum hörbar. Ihre Stimme wird vom drohenden Bass des Kurfürsten übertönt. „Wir werden diesen Augiasstall in unserer Nähe nicht länger dulden. Ihr stinkt beide mehr

in den Himmel als die dreitausend Rinder, die seit Jahren ungereinigt im Stall des Königs Augias von Elis standen. Wir haben keinen Herakles, der ausmistet. Das machen wir selber. Wir jagen Euch mit unseren Bluthunden vom Hof, und wenn Ihr Euch hier noch einmal blicken lasst, werfen wir Euch in den Kerker!“ Aus dem Gesicht von Gottlob Adolph von Beichlingen ist alles Blut entwichen. Bleicher geht es nicht. Entsetzt sieht er dem kurfürstlichen Paar nach, das sich auf dem Absatz herum dreht und die Delinquenten verachtungsvoll verlässt.

Das kurfürstliche Paar eilt zum nächsten Strafgericht, das dem Sohn August gilt. Der wurde von Schloss Gottorp zurück an die Elbe geschickt. Wegen ungebührlichen Benehmens unter dem Küchenpersonal. Die jüngste und hübscheste Magd in der königlichen Küche empfing leider widerstandslos den erotischen Sturm des sächsischen Gastes und musste ihrem Dienstherrn, ob sie wollte oder nicht, das Verhältnis gestehen. „Wir sind kein Hühnerhof“, tobte der dänische Onkel gegen den jungen Dresdner Hahn und schrieb einen wütenden Brief an dessen Erzeuger. Der Kurfürst zieht das Kuvert aus seiner Tasche und reicht es an Friedrich August weiter. Mit zorniger Stimme befiehlt er: „Lies Er laut, und gestehe Er.“ August senkt den Blick und greift nach dem Papier, das seine Sünden auf Schloss Gottorp akribisch auflistet. Bald sieht er nichts mehr, denn die Buchstaben schwimmen vor seinen Augen davon wie kleine Fische, so dass er auf die Knie geht und vor seinen Eltern stammelt: „Frau Mutter, Herr Vater, ich schäme mich. Verzeiht – lasst mich Eure Strafe wissen...“

Der Anblick seines zerknirschten Samens stimmt den Kurfürsten nun doch weich, erinnert sein vor ihm kniender Sohn

ihn doch an die eigenen Jugendsünden. Aber seine Stimme bleibt hart, als er erklärt: „Deine kurfürstlichen Eltern wollen sich in der nächsten Zeit nicht deinem verdorbenen Antlitz aussetzen. Wir schicken dich auf Kavalierstour. Unter strenger Bewachung, versteht sich. An den ausländischen Höfen kann Er seine Umgangsformen vervollständigen und diplomatische Kenntnisse erlangen. Er soll Fremdsprachen lernen, vor allem Französisch, aber nicht weniger Italienisch und Spanisch. Er soll auf Kunst und Kultur anderer Länder achten und Architektur und Festungsbau studieren!“ Als Friedrich August das hört, hebt er seine bis dato gesenkten Augen und sucht den strengen Blick der väterlichen Autorität, während er mit zaghafter Stimme die Frage wagt: „Ist das Eure Strafe, Herr Vater?“ Der Kurfürst nickt und antwortet mit rauer Stimme: „Sie gilt für zwei Jahre. Danach hofft Euer Kurfürst, dass ein anderer Mensch vor ihm steht!“ August hält es nicht mehr auf dem kalten Marmorboden. Er springt auf und bedeckt die Hände von Mutter und Vater mit heißen Küssen. Die ungestüme Zärtlichkeit lassen sich seine Eltern gern gefallen, denn im Grunde ihres Herzens sind sie stolz auf ihren eigenwilligen Jungen, den sie in einer wilden Liebesnacht gezeugt haben und von dem sie zu glauben wissen, dass er einmal all die Erwartungen erfüllen wird, die sie in ihn als Kurfürstensohn setzen.

Friedrich August verlässt frohgemut das elterliche „Strafgericht“ und trifft im Vorzimmer den noch unter Schock stehenden, wie angenagelt auf dem Stuhl sitzenden von Beichlingen. Großzügig legt ihm Friedrich August die Hand auf die Schulter und versucht ihn zu trösten: „Eure Hilfe bleibt

unvergessen. Wenn ich mal Kurfürst werden sollte, kann er sich schon jetzt freuen. Ich mache ihn zum Großkanzler!“ Gottlob Adolph von Beichlingen nickt seinem jungen Prinzen zu und denkt: „Nicht die Lüge, die Wahrheit tötet die Hoffnung.“ Während ihm dieser Gedanke durch den Kopf schießt, ist Friedrich August schon aus dem Raum. Es drängt ihn hinaus ins Freie.



August der Starke

– eine Reise der Liebe durch Europa

Verbannt vom sächsischen Hof, verwandelt durch Europa

„Deine kurfürstlichen Eltern wollen sich nicht deinem verdorbenen Antlitz aussetzen!“ Mit diesen harten Worten verbannt Kurfürst Johann Georg III. seinen aufsässigen Sohn Friedrich August für zwei Jahre auf Kavaliertour durch Europa. Was als Strafe gedacht ist, wird zur prägendsten Erfahrung seines Lebens.

Von Frankreich über Spanien und Italien bis nach Österreich erobert der junge Prinz nicht nur die Herzen der Damenwelt, sondern entdeckt eine Welt voller kultureller Schätze. Architektur und Festungsbau, Musik und Theater, die Kunst der Diplomatie und die Geheimnisse barocker Ästhetik – alles saugt er begierig auf.

Eberhard Görner erzählt diese sächsisch-erotischen Abenteuer mit Verve und Augenzwinkern. Er zeigt, wie aus dem rebellischen Friedrich August jener legendäre August der Starke wird, dessen Geschmack und Vision später Sachsen und Polen prägen sollten. Denn auf seiner Reise lernt der künftige Herrscher die wichtigste Lektion fürs Leben: Toleranz ist der Schlüssel zu wahrer Größe.

Eine furiose Zeitreise ins barocke Europa – zwischen Boudoir und Ballsaal, zwischen Leidenschaft und Macht.



Claus
Verlag

Der Verlag mit dem Drachen.



9 783912 319033

www.edition-claus.de

ISBN: 978-3-912319-03-3
16,00 Euro (D) | 16,50 Euro (AT)